

# KURZE ARME, LANGER ATEM

## KASPER TRANBERG

Es ist was toll im Staate Dänemark: Dort gehört der Trompeter und Kornett-Spezialist Kasper Tranberg zu den kreativsten, schaffensfreudigsten und innovativsten Musikern einer vitalen, pulsierenden Jazz-Szene.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

**D**er braucht eigentlich kein Instrument. Kasper Tranberg läuft mit geschürzten, gepressten, flatternden Lippen durch die akustisch dankbaren unterirdischen Gänge des Münchner Kulturzentrums „Einstein“ und produziert dabei Klänge, die einem wie eine Mischung aus Bebopstafetten und Trickfilm-Soundtrack vorkommen müssen. Zum Totlachen. Auch im Interview ist er auffallend komisch. Wann immer er zitiert, verändert er den Tonfall, als sei er im Nebenberuf Synchronsprecher für die „Simpsons“ oder „Southpark“. Als er eine Kostprobe des elfjährigen Kasper Tranberg gibt, der den Vater um eine Trompete anquengelt, fällt sein Gegenüber fast vom Stuhl.

Ist seine Musik etwa auch so angelegt, also von comic-artiger Beschaffenheit? Eindeutiges Nein. Sicher blitzt hier und da sein Sinn für Humor auf, aber Kasper Tranberg ist sonst ein ausgesprochen ernsthafter Tonkünstler, der mit jedem Projekt mehr über sich selbst und die Musik herauszufinden versucht. Selbst im mit unendlich vielen experimentierfreu-

digen Musikern gesegneten Dänemark ist der Trompeter, Kornettist und Flügelhornist eine Ausnahmeerscheinung. Allein im kommenden halben Jahr sollen fünf Alben erscheinen, die seinen Namen tragen und unterschiedlicher nicht sein könnten.

Im Internet findet sich die Behauptung, Tranberg sei vornehmlich vom Miles Davis der späten 1960er Jahre beeinflusst und vereinnahmt worden. Da ist bestenfalls ein Fünkchen Wahrheit dran. Denn der heute 41-Jährige hatte die Ohren und Kanäle stets für Musik aus den unterschiedlichsten Richtungen offen.

Er wuchs in Dänemark auf dem Lande auf. Als er im Fernsehen sah, dass sich Dizzy Gillespies Wangen weiteten wie die eines gigantischen Ochsenfroschs, wollte er auch unbedingt eine Trompete spielen. Sein Vater, ein bildender Künstler, dessen Haus auch Musikern stets offenstand, brachte noch am nächsten Tag das gewünschte Instrument heim. „Seither spiele ich es“, sagt Kasper Tranberg und gibt mal wieder eine kurze Mundtrompeten-Einlage. „Meine Eltern haben mich auch immer ermuntert und gefördert, wo sie konnten. Ich habe bald schon in lokalen Big Bands gespielt. Wenn man so will, hat Jazz mein musikalisches Leben schon von Anfang an bestimmt. Ich war Count Basie, Duke Ellington, der Thad Jones/Mel Lewis Big Band und Clifford Brown früh verfallen. Ich liebte Stéphane Grappellis Geigenspiel und was Jim Hall auf der Gitarre machte. Ich liebte mir in der örtlichen Bibliothek dauernd LPs – und zwar alles, was ich an Jazz kriegen konnte. Manchmal nahm ich dreißig Stück auf einmal mit.“

Um all die Einflüsse richtig zu verdauen und einzuordnen, aber auch, um ein Fundament für spätere Fertigkeiten zu legen, studierte er privat bei einem Dozenten des Royal Danish Conservatory. Der fand die Idee, Kasper Tranberg ganz offiziell als eingeschriebenen Studenten zu betreuen, irgendwie nicht so prickelnd und passend. „Also ging ich mit dem Saxofonisten Jacob Dinesen und dem Gitarristen Jonas Knutsson zum Berklee College of Music nach Boston.“ Tranberg breitet die Arme aus, nimmt den Kopf in den Nacken und jöhlt in Mörderlautstärke: „Jazz! America! Yeah!“

Ein Kulturschock? „Nö. Ich hatte das Glück, den legendären Dozenten Herb Pomeroy schon bei einem Sommer Camp in Dänemark getroffen zu haben. Und seine Frau mochte dieses kleine, blonde, dänische Kind.“ Sein Tonfall geht nach oben ins Quäkige. „Oh what a nice, lovely boy“ – sofort visualisiert man so ein typisches amerikanisches Muttchen im Blümchenkleid, das immer ein Glas Milch und Kekse bereithält. „Herb mochte mich auch. Jedenfalls steckte er mich in Berklee gleich in die besten Ensembles. Ich war total happy, fühlte mich weder überfordert, noch irgendwie unter Druck gesetzt. Ich übte artig meine Trompete und ging in meiner Freizeit dauernd auf Partys.“

Auf der wohl berühmtesten aller Lehranstalten des Jazz machte Kasper Tranberg langsam, aber sicher einen Wandel

durch. „Naja, als ich dort hinkam, hatte ich die Idee im Kopf, später mal wie Charles Tolliver, Freddie Hubbard oder Blue Mitchell zu klingen. Aber ich hatte auch ganz frühe Trompeter ausgecheckt und versuchte mich am Plunger-Spiel. In Berklee war das Milieu irgendwie moderner ausgerichtet. Man orientierte sich an Gruppen wie denen von Paul Motian oder Ornette Coleman. Und dann gab's da mit Human Feel eine Band aus Kommilitonen – mit Chris Speed, Andrew D'Angelo und Kurt Rosenwinkel. Die waren total angesagt, die waren total heiß. Deren Vibe ist irgendwie auf mich übergesprungen. Ich war immer sehr neugierig. Selbst als Teenager hörte ich einfach alles, aber ich bevorzugte damals noch die alten, klassischen Jazz-Trompeter. Heute liegen mir eher Leute wie Rasul Siddik, Wadada Leo Smith oder Paul Smoker.“

Und wie ist er zum Kornett gekommen? Immerhin gehört er zu den wenigen europäischen Musikern, die sich mal auf dieses kleine, um 1830 entwickelte Horn spezialisierten. „Als ich Mitte der 90er Jahre nach Dänemark zurückkehrte, sagte ein Freund, der Posaunist Mads Hyhne, zu meiner Überraschung zu mir: ‚Mann, du spielst ja Trompete als sei sie ein Kornett.‘ Das machte mich neugierig. Also besorgte ich mir ein Instrument. Und was soll ich dir sagen: Sechs Jahre lang habe ich keine Trompete mehr angerührt. Ich brachte das Kornett sogar zu Studiosessions und Orchesterproben mit, wenn eigentlich eine Trompete angefordert wurde. Ein paar Mal wurde ich deshalb ganz schön blöde angemacht. Aber ich sagte nur: ‚Leute, macht euch keine Sorgen, ihr werdet den Unterschied kaum hören und es wird okay klingen. Ich spielte damals ein Instrument in Übergröße, das ursprünglich mal für englische Blaskapellen gedacht war. Die Zeit verging und ich kehrte langsam wieder zur Trompete zurück, ohne das Kornett wirklich zu vernachlässigen. Und ich probierte immer viel aus: die Taschentrompete, das Flügelhorn ...“

Kasper Tranberg hört sich geduldig die Charakterisierungsversuche an, die sein Gegenüber zum Kornett anstellt. Schmutz? Breiter Sound? Archaische Anmutung? Alles nickt der Blechbläser mit einem breiten Lächeln ab. Dann formt er die Lippen wieder so, als presste er sie gegen ein Mundstück und gibt das Fragment eines Musikstücks. „Wenn man das Kornett spielt, kommt der Sound direkt zu einem zurück.“ Er denkt kurz nach. „Phil Cohran (*ein früherer Trompeter von Sun Ras Arkestra, Anm. d. Verf.*) hat die Wesenszüge des Kornetts am besten genutzt – er hatte in den 60er Jahren ein fantastisches Orchester und nutzte das Instrument, um zwischen Archaischem, Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Er spielte mit diesem erdigen, bluesigen Sound. International steht das Kornett meines Erachtens vor einem neuen Durchbruch – immer mehr Musiker spielen es. In Dänemark allerdings verschwinden immer mehr Brass Bands und Musikschulen. Da wird es auch das Kornett schwer haben.“

Abgesehen von all den Klang-Eigenschaften des häufig in italienischen und französischen Orchestern eingesetzten In-



struments gab es noch andere Gründe für das Kornett. „Als Trompeter nutzte ich all die Mutes, die die älteren Jazzspieler der 20er und 30er Jahre in ihr Instrument stopften, aber eben auch die herausragenden Improvisatoren der 80er Jahre – neue Meister wie Paul Smoker oder Herb Robertson. Leider Gottes sind meine Arme zu kurz, weshalb mir das Spielen mit den Dämpfern echte Rückenprobleme bereitete.“ Er krümmt sich demonstrativ und simuliert starke Schmerzen. „Das Kornett ist viel kürzer, weshalb ich es grundsätzlich nutze, wenn ein Mute-Sound gefragt ist.“

Heute Abend spielt er ein Konzert mit dem französischen Gitarren-Beserker Marc Ribot (der seit einigen Jahren in Dänemark lebt). Dafür hat Kasper Tranberg ein funkelndes, nagelneues Kornett, seine Trompete und ein Flügelhorn mitgebracht. Wie entscheidet er, welchen Klangerzeuger er wann einsetzt? „Ach, ich probiere dauernd herum, welcher Sound, welches Instrument besser zur jeweiligen Musik passt und ihr dienen kann. Was genau ich spielen werde, hängt auch von der Amplifizierung der anderen Instrumente um mich herum ab. Die Verstärker, die uns die Veranstalter zur Verfügung stellen, sind nie die gleichen. Außerdem hat jeder Raum, in dem man spielt, einen anderen Klang. Und die Wahl meines Instruments ist natürlich auch eine Reaktion auf das, was meine Mitspieler mir musikalisch anbieten. Wenn der Schlagzeuger etwa viel mit Texturen arbeitet, könnte mich das an ein ganz bestimmtes Horn drängen.“

In ungezählten Produktionen hatte Kasper Tranberg bisher die Qual der Wahl. In den vielen Studios Kopenhagens geht er ein und aus – er ist einer der gefragtesten Sidemen des Landes, möglicherweise sogar Europas. Und er spielt in der ganzen Welt mit anderen Koryphäen des Jazz. „Ich muss manchmal aus der Heimat raus, um die Energie anderer Orte zu spüren. Ich fühle mich in Kopenhagen wohl, weil dort ein guter Vibe herrscht, weil meine Kinder dort sind

und meine Familie in der Stadt lebt. Aber wenn ich, sagen wir mal, eine Woche in New York spiele, bringe ich einen Teil der Energie, der Schwingungen von dort mit nach Dänemark. Das ist ein guter Trick: Fahr nach Indien und bring ein Stück davon mit nach Hause.“

Dieses Reiseprinzip ließe sich auch auf die vielen musikalischen Projekte übertragen, an denen der Blechmann beteiligt ist. Sie liegen stilistisch oft so weit auseinander, dass es wirklich spannend wird, wenn eines auf das andere abfährt. Selbst die eigenen Formationen haben, abgesehen von Kasper Tranberg als Zentrum, nicht viel miteinander zu tun. Da gab es in der Vergangenheit etwa Bands wie Terracotta, ein akustisches Trio, in dem er „zum letzten Mal klassische Formen wie AAB benutzte“, dann Bugpowder (benannt nach der Substanz aus „Naked Lunch“), einen Hybrid aus freier Improvisation und Heavy Metal-Wahnsinn und, immer noch existierend, das Universal Quartet. Da macht er mit dem mittlerweile 92-jährigen amerikanischen Multiinstrumentalisten Yusef Lateef, dem Percussionisten und Flötisten Adam Rudolph sowie dem Drummer Kresten Osgood gemeinsame Sache (ein neues Album erscheint gerade parallel als Download oder als Vinyl). In der Band trifft Weltmusik auf die Klangversuche der Avantgarde. „Die Zusammenarbeit mit Yusef Lateef und Adam Rudolph haben mein musikalisches Denken in den letzten fünf Jahren maßgeblich verändert“, sagt Kasper Tranberg mit andächtigem, fast wehevolem Tonfall. „In der letzten Zeit beschäftige ich mich am meisten damit, wie ich die Musik zum Atmen bringe. Je mehr man selbst als Spieler zur Seite tritt, desto eher kann die Musik Luft holen.“ Ein Blick auf die Uhr. Soundcheck ist angesagt. Er verabschiedet sich mit einem „Lied“ auf den Lippen – Donald Duck meets Dizzy Gillespie ... ■

[www.myspace.com/kaspertranberg](http://www.myspace.com/kaspertranberg)  
[www.myspace.com/bugpowdermusic](http://www.myspace.com/bugpowdermusic)  
[www.facebook.com/kasper.tranberg.3](http://www.facebook.com/kasper.tranberg.3)